

Die Silberpfanne aus der "Berlinsgruob" : Bemerkungen zu einem römischen Silbergefäss aus dem Amphitheater von Vindonissa

Autor(en): **Trumm, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(2009)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Silberpfanne aus der «Berlisgruob» – Bemerkungen zu einem römischen Silbergefäß aus dem Amphitheater von *Vindonissa*

Jürgen Trumm

Habent sua fata ...

Nicht nur Bücher, sondern auch wichtige archäologische Funde haben oftmals ihre besondere Geschichte. Dass wertvolle Objekte unter rätselhaften, ja unglücklichen Umständen gefunden und weiter veräussert werden, scheint dabei fast schon die Regel zu sein. Das trifft beispielsweise auch auf römische Silbergefässe zu, die in den letzten vier Jahrhunderten im Aargau gefunden wurden. Es geht an dieser Stelle aber nicht um den 1633 bei Wettingen gefundenen und bald danach eingeschmolzenen Silberschatz¹, ebenso wenig um den Silberschatz von Kaiseraugst, der im Winter 1961/62 unter chaotischen Umständen geborgen wurde und von welchem 1995 weitere zugehörige Stücke auftauchten². Vielmehr seien die folgenden Ausführungen einem einzelnen Silbergefäss gewidmet, das 1897 beim Amphitheater von *Vindonissa* gefunden wurde und seither in der Forschung kaum Beachtung fand (Abb. 1).

Die Fundumstände

Am Abend des 10. August 1897 kam am Westeingang des Amphitheaters von Windisch (Abb. 2) eine «Silberpfanne» zum Vorschein. Dieser Fund in den Ruinen der schon 1457 urkundlich genannten «Berlisgruob»³ sorgte seinerzeit für beträchtliches Aufsehen, ist heute aber fast vergessen. Da es sich bei dem Objekt bislang um das einzige vollständige römische Edelmetallgefäss aus *Vindonissa* handelt, scheinen auch mehr als 110 Jahre nach der Auffindung einige Bemerkungen angebracht. Sie werfen gleichzeitig ein Schlaglicht auf einen Konflikt, der seinerzeit um das römische Erbe von Windisch entbrannte und als «Kampf um *Vindonissa*» bezeichnet wurde⁴.

Otto Hauser (1874–1932), der erste und zugleich umstrittenste Ausgräber des Amphitheaters, schilderte die Fundumstände bereits 1898 in seiner Erstpublikation, wortgleich wurde diese Passage dann 1904 wieder veröffentlicht⁵: *Am Abend dieses Tages, kurz vor Schluss der Arbeit, beseitigte Unteraufseher Schmied auf dem besprochenen Mauervorsprung [...] die darauffliegenden Steine; unter einem ziemlich grossen Stück Tuff, den Boden nach oben gekehrt, sah er einen weisslich blinkenden Gegenstand – eine Pfanne. Voller Freude brachte uns der ehrliche Finder sofort das Objekt [...]. Mit Sicherheit darf angenommen werden, dass diese Schale, um sie vor den plündernden Allemannen zu sichern, an den stillen Ort verborgen, und sorgfältig, das Relief nach unten, und zwar in schiefer Lage, damit dasselbe bestmöglichst vom Druck geschützt bleibe, unter jenen Stein gelegt worden ist.*

Die Angaben Hausers stiessen bei den Forschern der 1897 gegründeten Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung auf erhebliche Zweifel⁶. Die Ursache hierfür lag wohl ganz überwiegend in der problematischen Person Otto Hausers und seinem selbstbewussten, oftmals aber auch verletzenden Auftreten begründet⁷. Das Misstrauen gegenüber Hauser veranlasste den Vorstand der Antiquarischen Gesellschaft dazu, zweieinhalb Jahre nach Auffindung der Silberkasserolle eine Art «Gedächtnisprotokoll» zusammen mit dem Finder anzufertigen. Das dreiseitige Manuskript wurde im Zuge der systematischen Aufarbeitung des Ausgrabungsarchivs zu *Vindonissa* im Archiv der Gesellschaft Pro *Vindonissa*⁸ (GPV) wieder gefunden. Als wichtiges, stellenweise auch amüsantes Zeitdokument sei die bislang unpublizierte Archivalie⁹ an dieser Stelle im vollen Wortlaut vorgelegt:

Bericht über die Auffindung der Hauser'schen Silberpfanne im Amphitheater zu Windisch

In Anbetracht der Wichtigkeit des Fundes einer Silberpfanne mit prächtigen Reliefbildern im Amphitheater von Vindonissa wurde der Finder ersucht, die Art der Auffindung genau zu erzäh-

¹ Simonett 1946.

² M.A. Guggisberg (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Die neuen Funde. Forsch. Augst 34 (August 2003).

³ Zur ersten bekannten Nennung der «Berlisgruob» in einer Urkunde vom 5. August 1457 vgl. S. Heuberger/C. Fels, Das römische Amphitheater von *Vindonissa*. Fremdenführer (Brugg 1905) 12f.

⁴ Der Kampf um *Vindonissa*. Aktenmässige Darstellung (Stäfa 1898). Die 19-seitige, im März 1898 veröffentlichte Streitschrift nennt keinen Autor, als Verfasser wird auf der letzten Seite aber die von Otto Hauser gegründete Gesellschaft «Pro *Vindonissa*» genannt.

⁵ Hauser 1898, 11f. | Hauser 1904, 6f.

⁶ J. Heierli, *Vindonissa*. Quellen und Literatur (Aarau 1906) 94: «[Die Silberpfanne] wurde dem Landesmuseum mehrfach zum Kauf angetragen. Es kam aber kein solcher zustande, vielleicht weil die Fundortsverhältnisse [...] nicht zweifelloso waren».

⁷ Die zumeist polemisch über Zeitungsartikel ausgefochtene Kontroverse, der «Kampf um *Vindonissa*», ist bis heute nicht ausführlich dargestellt, insbesondere fehlt eine Analyse der im Archiv der GPV vorhandenen Akten. Aus Sicht Otto Hausers, und für ihn Stellung nehmend, schildern die damaligen Ereignisse: K. Brandt, Otto Hauser. Die Tragik eines Urgeschichtsforschers. *Mannus-Bibl. N.F. 1* (Witten 1970) | R. Drössler, *Flucht aus dem Paradies. Leben, Ausgrabungen und Entdeckungen Otto Hausers* (Halle, Leipzig 1988) bes. 35–62.

⁸ J. Trumm in: *Jber. GPV* 2008, 37.

⁹ Archiv GPV, Dossier Nr. 72. Für freundliche Unterstützung bei der Einsichtnahme der im *Vindonissa*-Museum gelagerten Archivalien danke ich dem Archivar Th. von Graffenried.

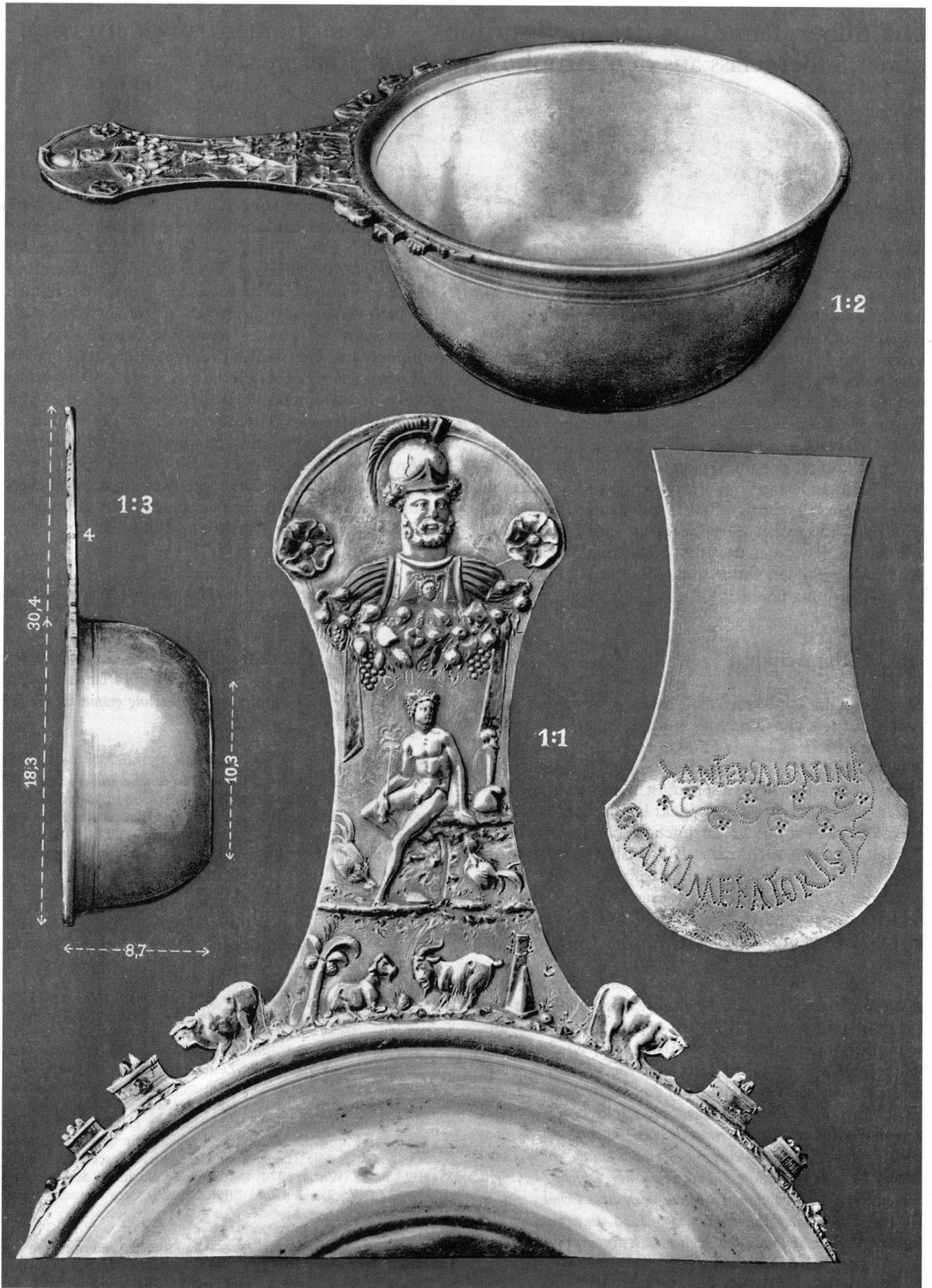




Abb. 2: Was wie ein Schlachtfeld aussieht, ist der Zustand des Amphitheaters nach den Grabungen O. Hausers im Winter 1897/98. Blick nach Osten, im Hintergrund links die Klosterkirche Königsfelden (Archiv Kantonsarchäologie Aargau).



Abb. 3: Blick von Westen auf den westlichen Eingang des Amphitheaters. Vorne rechts markiert ein Holzpflöck (eingekreist) die Fundstelle der Silberkasserolle. Foto um 1900 nach den ersten Restaurierungsarbeiten (Archiv Kantonsarchäologie Aargau).

len. Herr Schmid, wohnhaft im Häuschen unmittelbar bei der Bärlisgrube, teilte hierauf folgendes mit: Eines Tages führte Herr Otto Hauser nach dem Mittagessen die Herren Messikommer, Meier u. Huber zu den Ausgrabungen im Amphitheater. An jenem Nachmittag arbeiteten nur Schmid und ein Knecht des Sonnenwirtes, bei dem Hr. Hauser wohnte, in der Bärlisgrube. Einige Zeit, nachdem die obgenannten Herren sich entfernt hatten, wurde auch der Knecht des Sonnenwirtes abgerufen, um beim Ernten zu helfen (mit Erlaubnis Hauser's). Schmid war allein. Er arbeitete am Westeingang des Amphitheaters. Etwa ¼ Stunde nach dem Weggang des Knechtes fand er die Silberpfanne, nicht, wie man etwa erzählte, unter den Steinplatten, welche die Mauer beim Westeingange begrenzen, sondern ca. 1 m von der Mauer in Gesteinsschutt (siehe Figur bei a) ungefähr in der Höhe des Gesimsoberkants der Mauer. Die Pfanne lag umgestülpt da, die Öffnung abwärts, den Stil etwas aufwärts gerichtet. Die Reliefs waren auf der Unterseite u. hätten durch Pickelhiebe nicht getroffen werden können. Von einer Beschädigung der Pfanne durch die Steine des Schuttes oder die Hacke war keine Rede, nur meinte Schmid, sei in der Mitte des Bodens der Schale (Pfanne) eine Eindümpfung zu sehen gewesen.

Schmid wickelte diesen Fund in sein Gilet. Später wurde er von seiner Frau abgerufen, um mit einem Nachbarn zu reden, dem er Land abkaufen wollte. Als sie mit dem Geschäft fertig waren, sagt Frau Schmid zu ihrem Manne, er solle gleich zu Abend essen, es sei nahezu Zeit dazu. Er wollte noch die Pfanne holen. Statt seiner ging nun die Frau u. er nahm das Abendessen ein. Hierauf wurde die Pfanne von Frau Schmid in Regenwasser gewaschen. Unter der Erde kam sofort das Silber u. die Vergoldung zum Vorschein. Man sah sofort, dass die Pfanne von Silber war. Sie wurde nun im Ofen getrocknet. Nachher wickelte Schmid die Pfanne in Papier u. brachte sie in die Sonne. Hr. Hauser sah ihn kommen u. gab ihm 15 Frs. Trinkgeld. Dann sprachen sie noch von der Schönheit u. dem Werte des Fundes, der, wie

Schmid gehört haben will, für ihn höchstens 200 Frs. wert gewesen wäre, wogegen für Hr. Hauser die Sache viel günstiger lag. Schmid hat die Pfanne erst nach Feierabend zu Hausern gebracht, dieser habe ihm nämlich gesagt, er grabe nicht mehr als einzelner, sondern es habe sich ein Konsortium gebildet. Nun, dachte Schmid, wisse er nicht, ob dasselbe sich schon fix gebildet habe und wollte die Pfanne erst abgeben, wenn die Herren die mittags mit Hauser in der Bärlisgrube gewesen, abgereist sein. Den vorstehenden Bericht, der sich genau an die Mitteilungen des Herrn Schmid anschliesst u. dieselben ziemlich vollständig wiedergibt, erklären die Unterzeichneten als richtig u. demjenigen entsprechend, was sie am 12. Mai 1900 selbst von Herrn Schmid gehört haben.

Brugg den 26. V. 1900

sig. S. Heuberger
U. Geiger-Schwarz
Fels, Hptm.

Ein echter Bodenfund?

Die Angaben dieses Protokolls geben nicht wesentlich mehr Details wieder als die publizierten Kurzberichte. Wichtig ist aber die Angabe, das Silbergefäss habe umgestülpt [...] in Gesteinsschutt [...] ungefähr in der Höhe des Gesimsoberkants der Mauer gelegen, etwa einen Meter von der halbkreisartig verlaufenden Südmauer des Westeingangs entfernt – also nicht, wie von O. Hauser publiziert, auf dem Mauervorsprung [...] unter einem ziemlich grossen Stück Tuff. Mit Hilfe einer hier erstmals vorgelegten zeitgenössischen Fotografie (Abb. 3), auf welcher die Fundstelle mit einem Holzpflöck markiert ist, kann die Situation auf dem aktuellen Plan des Amphitheaters recht exakt angegeben werden (Abb. 4).

Die im Protokoll erwähnte Fundsituation in Gesteinsschutt steht in gewissem Gegensatz zum guten, praktisch beschädigungsfreien Zustand des Silbergefässes. Es kann heute aber nicht mehr geklärt werden, ob die Kasserolle

◀ Abb. 1: Die Silberkasserolle aus dem Amphitheater von Vindonissa, wie sie 1904 publiziert wurde (aus: Hauser 1904, Taf. 62).

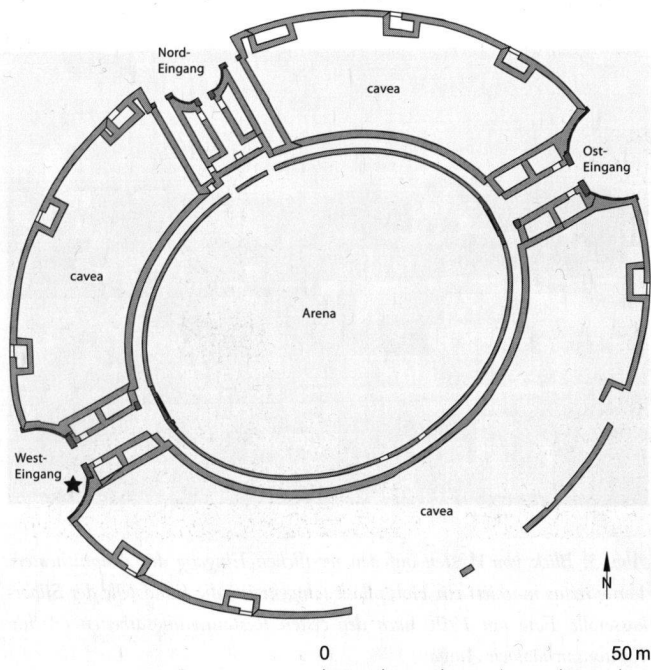


Abb. 4: Grundriss des steinernen Amphitheaters. Der Stern markiert die Fundstelle der Silberkasserolle (R. Bellettati, *Kantonsarchäologie Aargau*, nach Vorlage von ProSpect GmbH, Reinach BL).

le so gefunden wurde, wie sie einstmals abgelegt wurde, oder ob die ursprüngliche Fundsituation durch spätere Mauererosionen, Störungen und Grabungen verändert wurde. Die Angabe, das Gefäß habe *ungefähr in der Höhe des Gesimsoberkants der Mauer* gelegen, lässt vermuten, dass die Kasserolle auf einem ehemaligen antiken Laufniveau abgelegt, jedenfalls nicht in der Erde vergraben war.

Rückblickend mag erstaunen, dass Hauser nach der Fundmeldung nicht unverzüglich weitere Nachforschungen anstellte, zumal die Fundstelle frei zugänglich war und Hauser selbst doch wohl wissen musste, dass die Möglichkeit weiterer Funde an dieser Stelle durchaus gegeben war.

Offenbar standen damals aber noch andere Fragen unbeantwortet im Raum: Hat Otto Hauser die Silberkasserolle dem Finder «untergeschoben», stammt das kostbare Objekt also gar nicht aus *Vindonissa*, sondern wurde bewusst am dortigen Amphitheater «deponiert», um die ansonsten eher unspektakulären Funde in diesem Areal aufzuwerten? Gemäss dem zeitgenössischen Fundbericht könnte das Szenario dann folgendermassen ausgesehen haben: Hauser erwarb ein andernorts gefundenes oder im Handel gekauftes Silbergefäß mit nicht ganz eindeutig lesbarer Punzinschrift, überzog es mit einer «Dreckschicht», verbarg es vorsichtig unter «Gesteinsschutt», um dann, in einer Wirtschaft wartend, darauf zu vertrauen, dass das Stück in seiner Abwesenheit gefunden und auch an ihn abgeliefert wird.

Ein solches Szenario erscheint aber doch wohl kaum glaubhaft. Die Argumente, die Hauser in dieser Sache entlasten, wiegen deshalb rückblickend schwerer als die Verdachtsmomente gegen ihn. Die vorliegenden zeitgenössischen Angaben liefern aus heutiger Sicht demnach keine ernsthaften Gründe, an den Fundumständen zu zweifeln.

Mangels exakter Beobachtung der Fundumstände bleibt aber offen, ob es sich bei dem Silbergefäß tatsächlich um einen Einzelfund handelt. Es ist jedenfalls nicht auszuschliessen, dass die Silberkasserolle Bestandteil eines grösseren Fundkomplexes war, von dem weitere zugehörige Objekte möglicherweise später geborgen, aber nicht publik gemacht wurden. Dementsprechend bleibt letztlich auch die Interpretation des Fundes offen: Einzelfund, etwa als Bauopfer oder Weihegabe, oder aber Teil eines grösseren Verwahr- oder Schatzfundes? Ebenso wenig ist mangels Befunden und weiterer Beifunde eine Datierung der Deponierung möglich. Da, wie unten ausgeführt, die Kasserolle vermutlich erst im 2. oder 3. Jh. hergestellt wurde, kann das Szenario eines Bauopfers aber wohl ausgeschlossen werden. Nach allem, was wir heute wissen, ist das steinerne Amphitheater nämlich zeitgleich mit dem steinernen Legionslager, also im fortgeschrittenen 1. Jh. errichtet worden.

Die «Silberpfanne»

An dieser Stelle kann keine erschöpfende Vorlage und Diskussion des Silbergefässes gegeben werden, zumal eine Autopsie des derzeit nicht auffindbaren, vermutlich in einer amerikanischen Privatsammlung liegenden Stückes nicht möglich ist. Einige Anmerkungen zum Typ und zur möglichen Zeitstellung sind dank der hervorragenden Abbildungen, die Hauser 1904 publiziert hat, aber möglich¹⁰.

Das vollständige, knapp 1 kg schwere und teilvergoldete Silbergefäß (Randdurchmesser 18,3 cm, Bodendurchmesser 10,3 cm, Gesamtlänge mit Griff 30,4 cm) wird heute als Reliefgriffkasserolle vom Typ Eggers 152 bezeichnet¹¹. Die antike Bezeichnung solcher Gefässe wird dabei ebenso kontrovers diskutiert wie ihre ursprüngliche Funktion. Mehrheitlich ist man heute der Ansicht, dass diese oft paarweise hergestellten, stapelbaren Gefässe in römischer Zeit als *trulla* (und wohl nicht als *patera*) bezeichnet wurden und als Schöpfkelle für Flüssigkeiten (z.B. Wein) bei kultischen Handlungen oder festlichen Gelagen dienten¹². Die einfacheren, sehr viel öfter gefundenen Exemplare aus Bronze dürften darüber hinaus auch als Kochgeschirr Verwendung gefunden haben¹³.

Eine exakte zeitliche Einordnung solcher Gefässe aus sich heraus ist – wenn datierbare Herstellerstempel oder Besitzermarken fehlen – in der Regel nicht möglich. Die

¹⁰ Für Hinweise und Diskussion danke ich Annemarie Kaufmann-Heinimann (Basel), Hans Ulrich Nuber (Freiburg i. Br.) und Stephan Bender (Aalen).

¹¹ H.J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (Hamburg 1951) 174; Taf. 13.

¹² W. Hilgers, *Lateinische Gefässnamen*. *Bonner Jahrb. Beih.* 31 (Düsseldorf 1969) | F. Baratte, *Römisches Silbergeschirr in den gallischen und germanischen Provinzen*. *Schr. Limesmus. Aalen* 32 (Aalen 1984) 22.

¹³ S. Martin-Kilcher, *Römisches Tafelgeschirr: Form- und Funktionsfragen*. In: *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst*. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 9 (Derendingen 1984) 393–404, bes. 395 Anm. 15 | Baratte 1993, 67f.

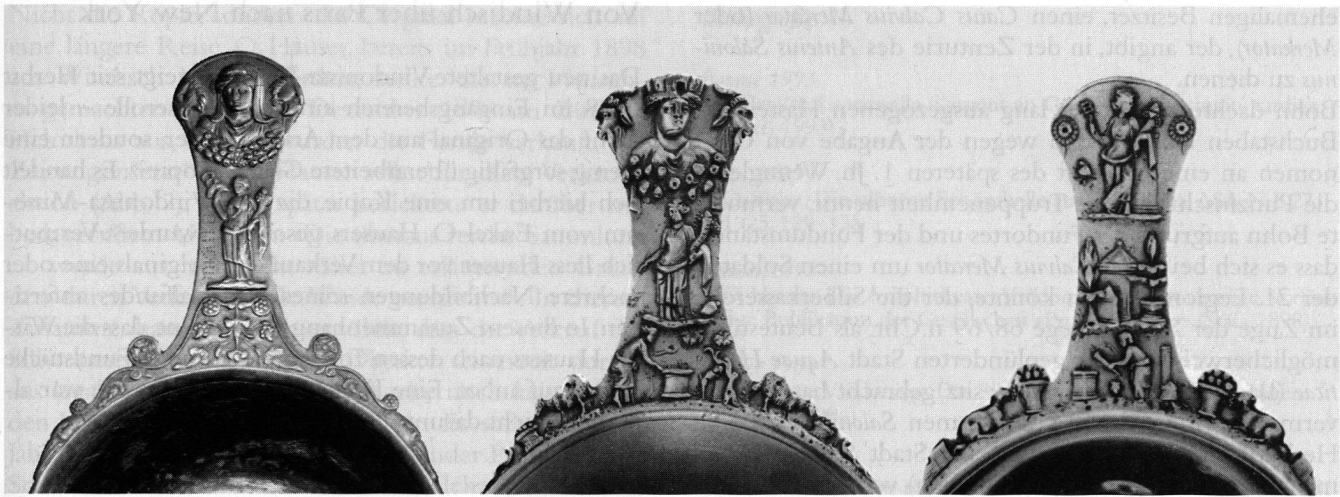


Abb. 5: Vergleichbare Reliefgriffe von Silberkasserollen aus den Schatzfunden von Berthouville, Reignier und Chatuzange (aus: F. Baratte [Hrsg.], *Trésors d'orfèvrerie gallo-romains* [Paris 1989] 95; 208; 237; ohne gemeinsamen Massstab).

zeitliche Einordnung muss daher auf stilistischem Weg erfolgen, und zwar über die Ausgestaltung und Bildmotive der oftmals teilvergoldeten Reliefgriffe. Frühe Exemplare des 1. Jh. weisen demzufolge zumeist das Motiv gegenständlicher Schwanenköpfe auf, die sowohl das Griffende als auch den Übergang zwischen Griff und Gefässrand verzieren. Spätere Exemplare des 2./3. Jh. zeigen in der Griffmitte dann oftmals eine Gottheit, wobei Rosetten am oberen Ende eine weitere Gottheit begleiten¹⁴. Wie beim vorliegenden Stück aus *Vindonissa* ist Merkur bei den dargestellten Gottheiten überdurchschnittlich häufig repräsentiert¹⁵. In der Gesamtkomposition gut vergleichbare Reliefgriffe weisen beispielsweise Silberkasserollen aus den Schatzfunden von Berthouville, Reignier und Chatuzange¹⁶ (alle in Frankreich) oder von Capheaton¹⁷ (Nordengland) auf (Abb. 5). Bemerkenswert sind hierbei die Fundorte Reignier und Chatuzange in den Savoyer Alpen, da sie nicht allzu weit von Windisch entfernt liegen. Diese Schatzfunde – oder vielmehr ihr mutmasslicher Vergrabungszeitpunkt – werden allgemein ins späte 2. oder frühe 3. Jh. datiert¹⁸. Bei der Frage nach der Datierung der Gefässe an sich ist allerdings zu bedenken, dass Objekte aus Edelmetall in der Regel eine «verspätete» Chronologie besitzen, da sie wegen ihres Materialwerts in vielen Fällen erst Generationen nach der Herstellung in den Boden, also in einen datierbaren Fundkontext, gelangten. Aus heutiger Sicht ist jedenfalls fraglich, ob das Windischer Stück noch in das 1. Jh., also in die Zeit des Legionslagers, gehört, wie dies O. Bohn, Ch. Simonett und R. Fellmann vermuteten¹⁹.

Der ehemalige Besitzer: *Caius Calvius Mercator*

Die Rückseite des Kasserollengriffs weist eine vollständige Punzinschrift auf, die O. Hauser zunächst nicht richtig lesen konnte²⁰. Aufgrund des publizierten Fotos legte O. Bohn, Bearbeiter der Kleininschriften für das Inschrif-

ten-Corpus CIL, aber bereits 1906 die korrekte Lesung vor²¹, die er 1925 ausführlicher diskutierte²². Die recht sorgfältig eingepunzte, zweizeilige, mit einer Weinranke verzierte Punzinschrift (Abb. 6) nennt im Genitiv den

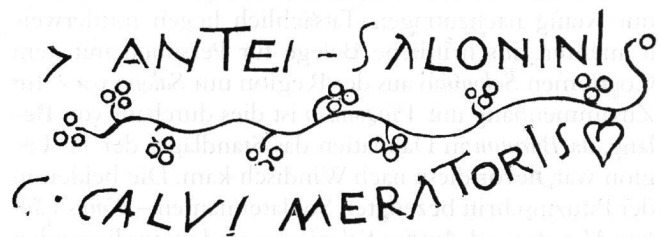


Abb. 6: Vergrösserte Umzeichnung der zweizeiligen Punzinschrift (aus: H. Finke, *Neue Inschriften. Ber. RGK 17, 1927, 38 Nr. 109*).

- ¹⁴ D.E. Strong, *Greek and Roman Gold and Silver Plate* (Glasgow 1966) 145ff.; 146 Abb. 30i | A. Oliver, *Silver for the Gods: 800 Years of Greek and Roman Silver* (Toledo, Ohio 1977) 140f.
- ¹⁵ S. Tassinari, *Patères à manche orné*. *Gallia* 28, 1970, 127–163.
- ¹⁶ F. Baratte (Hrsg.), *Trésors d'orfèvrerie gallo-romains* (Paris 1989) 94f.; 208f.; 237.
- ¹⁷ H.B. Walters, *Catalogue of the Silver Plate (Greek, Etruscan and Roman) in the British Museum* (London 1921) 48f. Nr. 189.
- ¹⁸ Baratte 1993, 164f.; Taf. 3; 22.
- ¹⁹ Bohn 1925 (*beste griechische Arbeit*) | Simonett 1946, bes. 1 (*eine reliefverzierte Schöpfkelle, eine Paterra, der Stilrichtung und Reliefbehandlung nach wohl des späten 1. nachchristlichen Jahrhunderts*) | R. Fellmann, *Führer durch das Amphitheater von Vindonissa* (Brugg 1952) 21 (*Das Stück kann somit gut als Beute in die Hände eines Soldaten von Vindonissa geraten sein*).
- ²⁰ Hauser 1898, 12 (O. CALVI MERATORIS ANTO SALONINI) bzw. ebenda 16 mit berichtiger Lesung (ANTEI SALONINI C. CALVI MELcATORIS). Eine weitere Variante dann bei Hauser 1904, 7 (ANTEI SALONINI O(fficina) CALVI MEL(c)ATORIS).
- ²¹ ASA N.F. 8, 1906, 248. Diese Lesart übernommen von Année Epigr. 1907, Nr. 148. Mündlich teilte mir H. Lieb (Schaffhausen) freundlicherweise mit, dass das Cognomen gemäss der Originalabbildung von 1904 viel eher als ME(R)KATORIS zu lesen sei.
- ²² Bohn 1925; vgl. auch Année Epigr. 1926, 1 Nr. 1.

ehemaligen Besitzer, einen *Caius Calvius Mercator* (oder *Merkator*), der angibt, in der Zenturie des *Anteius Saloninus* zu dienen.

Bohn dachte wegen der lang ausgezogenen Hasten der Buchstaben I und T und wegen der Angabe von Cognomen an eine Inschrift des späteren 1. Jh. Wenngleich die Punzinschrift keine Truppeneinheit nennt, vermutete Bohn aufgrund des Fundortes und der Fundumstände, dass es sich bei *Caius Calvius Mercator* um einen Soldaten der 21. Legion handeln könnte, der die Silberkasserolle im Zuge der Bürgerkriege 68/69 n. Chr. als Beutestück, möglicherweise aus der geplünderten Stadt *Aquae Helveticae* (Baden/AG), in seinen Besitz gebracht hat. Zudem vermutete Bohn, dass das Cognomen *Saloninus* auf eine Herkunft des Zenturionen aus der Stadt *Salona* in Dalmatien (das heutige Solin in Kroatien) verweisen könnte. Wegen des Fundortes unmittelbar beim Westeingang des Amphitheaters hielt es Bohn ferner für wenig wahrscheinlich, dass das Stück zu einer Zeit verborgen worden sein könne, als die Mauern noch unversehrt waren. Er dachte daher an einen Versteckfund in einem weitgehend ruinösen Amphitheater, wobei als Vergrabungszeitpunkt zuerst die Krisenzeit unter Kaiser Gallienus in Frage käme.

Diesen verlockenden und durchaus naheliegenden Überlegungen folgten spätere Bearbeiter römischer Inschriften aus der Schweiz²³. Auch aus heutiger Sicht ist dem nur wenig nachzutragen. Tatsächlich liegen mittlerweile mehrere inschriftliche Belege für Personen mit dem Cognomen *Saloninus* aus der Region um *Salona* vor²⁴. Im Zusammenhang mit *Vindonissa* ist dies durchaus von Belang, da *Burnum* in Dalmatien das Standlager der 11. Legion war, bevor diese nach Windisch kam. Die beiden in der Punzinschrift bezeugten Soldatennamen – *Caius Calvius Mercator* und *Anteius Saloninus* – sind im vorliegenden Bestand inschriftlich bekannter Personen aus *Vindonissa* leider nicht weiter belegt²⁵. Immerhin ist der geläufige Gentilname *Calvius* für Windisch aber noch einmal bezeugt, da ein Reibschüssel-Stempel aus dem Schutthügel einen *Lucius Calvius* aus der Zenturie des *Iustus* nennt²⁶. Die mögliche Zugehörigkeit des *Caius Calvius Mercator* zu einer der in *Vindonissa* stationierten Legionen – *legio XXI* oder *legio XI* – ist aus epigraphischer und namenskundlicher Sicht also durchaus wahrscheinlich. Dem widerspricht aber die oben geäußerte Ansicht, wonach die Silberkasserolle wohl kaum noch im 1. Jh. hergestellt wurde.

Trifft diese, allerdings auf rein typologischem Wege gewonnene Datierung zu, so kann der auf der Punzinschrift verewigte Besitzer der Kasserolle aber kaum etwas mit der Legionsbesatzung von *Vindonissa* zu tun haben, da das Lager bekanntlich 101 n. Chr. geräumt wurde²⁷. Es ist demnach nicht zwingend, die Punzinschrift und die darauf genannten Personen ausschliesslich mit dem späteren Fundort in Verbindung zu bringen. Andererseits ist nicht auszuschliessen, dass *Caius Calvius Mercator* zu einer Militäreinheit gehörte, die nach Abzug der 11. Legion ins verlassene Lagerareal von *Vindonissa* abkommandiert wurde.

Von Windisch über Paris nach New York

Das neu gestaltete Vindonissa-Museum zeigt seit Herbst 2008 im Eingangsbereich eine Silberkasserolle – leider nicht das Original aus dem Amphitheater, sondern eine wenig sorgfältig überarbeitete Galvanokopie²⁸. Es handelt sich hierbei um eine Kopie, die dem Vindonissa-Museum vom Enkel O. Hausers geschenkt wurde²⁹. Vermutlich liess Hauser vor dem Verkauf des Originals eine oder mehrere Nachbildungen seines Originalfundes anfertigen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die Witwe Hausers nach dessen Tod der GPV einige Fundstücke zum Kauf anbot. Eine Kopie der Silberkasserolle war allerdings nicht darunter³⁰.



Abb. 7: Die letzte Spur? Verkaufsannonce zu den Windischer Funden in der Neuen Zürcher Zeitung vom 12. Dezember 1898 (Archiv GPV, Dossier-Nr. 365).

²³ H. Finke, Neue Inschriften. Ber. RGK 17, 1927, 38 Nr. 109 | E. Howald/E. Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung (Zürich 1940) Nr. 309 (reichverzierter silberner Schöpfköpfel bester Arbeit, wohl Beutestück, vielleicht aus den Plünderungen des Bürgerkriegs 68/69 n. Chr., etwa aus Baden stammend).

²⁴ Belege: Epigraphische Datenbank Heidelberg, EDH-Nr. 034343; 034634; 035141.

²⁵ M.P. Speidel, Die römischen Schreiftafeln aus Vindonissa. Veröff. GPV 12 (Brugg 1996) 46–56; 127 mit Erwähnung von *Caius Calvius Mercator* und *Aneius Saloninus*.

²⁶ H. Nesselhauf/H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Ber. RGK 40, 1959, 149 Nr. 78.

²⁷ J. Trumm, Der Weg der 11. Legion von Vindonissa an die untere Donau – eine archäologische Spurensuche. Jber. GPV 2008, 15–20 | R. Frei-Stolba, Der letzte Legionskommandeur von Vindonissa. Jber. GPV 2008, 21–29.

²⁸ Die Kopie ist nur unwesentlich schwerer und geringfügig kleiner als das Original, es fehlen die vergoldeten Flächen auf der Griffvorderseite sowie die Punzinschrift auf der Griffrückseite. Für eine Begutachtung und freundliche Hinweise danke ich dem Restaurator Thomas Kahlau (Kantonsarchäologie Aargau).

²⁹ Für freundliche Hinweise zum Nachlass von Otto Hauser danke ich R. Drössler (Otto-Hauser-Archiv, Zeitz). Wann die Kopie nach Windisch kam, konnte nicht ermittelt werden. Entsprechende Hinweise in der Rubrik «Sammlung, Schenkungen» fehlen in den publizierten Jahresberichten der GPV. Auch Ch. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum in Brugg (Brugg 1947) erwähnt eine solche Kopie nicht.

³⁰ Jber. GPV 1936/37, 8. Demnach stammten die angebotenen Funde von den Ausgrabungen O. Hausers auf der «Breite», also nicht vom Amphitheater. Das Archiv der GPV (Dossier Nr. 101) besitzt aus dem Nachlass Hausers ausserdem verschiedene Fotografien von Fundgegenständen aus dem römischen Baden sowie von Westschweizer Seeufersiedlungen.

Nicht die Kopie, sondern das Original machte sich auf eine längere Reise. O. Hauser, bereits im Frühjahr 1898 aus Windisch hinausbefördert, stellte die in *Vindonissa* gemachten Funde im Dezember 1898 im Zürcher Helmhaus aus, danach wurden die Funde verkauft. Per Zeitungsinserat³¹ warb Hauser selbst für diese Verkaufsaktion (Abb. 7), wenig später berichtete er darüber mit bedauerndem Unterton: «Die überaus reiche Sammlung ... wurde aus hier nicht näher zu erläuternden Gründen durch Verkauf in alle Winde zerstreut»³². In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass der Verkauf der Silberkasserolle und anderer Objekte seinerzeit durchaus legal war – im Jahre 1898 regelte noch kein Gesetz den Verbleib archäologischer Funde. Es sollte bis zum Jahr 1907 dauern, ehe ein entsprechender Paragraph des Schweizerischen Zivilgesetzbuches solche Objekte vor dem Verkauf ins Ausland bewahrte³³.

Einige Stücke der Hauser'schen Sammlung gelangten damals wieder in den Besitz der Antiquarischen Gesellschaft Brugg, andere kamen ins Schweizerische Landesmuseum. Das wohl bedeutendste Fundobjekt aber, die silberne Kasserolle nämlich, gelangte für die damals stolze Summe von 24 000 Franken an einen Antikenhändler in Paris, von wo aus sie 1905 für 30 100 Franken in die amerikanische Privatsammlung von J. Pierpont Morgan weiter verkauft wurde³⁴. In der heute in New York befindlichen Sammlung ist das kostbare Stück leider nicht mehr auffindbar. Möglicherweise wurde es 1944 in einer Auktion römischer und byzantinischer Kunst an einen Privatsammler veräussert³⁵. Der derzeitige Aufbewahrungsort der Silberpfanne aus der «Berlisgruob» bleibt damit unbekannt.

³¹ Neue Zürcher Zeitung vom 12. Dezember 1898.

³² Hauser 1904, 1.

³³ ZGB § 724 Absatz 1: *Herrenlose Naturkörper oder Altertümer von wissenschaftlichem Wert sind Eigentum des Kantons, in dessen Gebiet sie gefunden worden sind.*

³⁴ So die Angabe in ASA N.F. 8, 1906, 248.

³⁵ Für freundliche Hinweise und entsprechende Suchen im Sammlungsbestand danke ich Justine Pokoik (Morgan Library and Museum, New York) und Linda H. Roth (Wadsworth Atheneum, Hartford/Connecticut).

Bibliografie

Baratte 1993

F. Baratte, *La vaisselle d'argent en Gaule dans l'antiquité tardive* (Paris 1993)

Bohn 1925

O. Bohn, *Die silberne Schöpfkelle aus Vindonissa*. ASA N.F. 27, 1925, 129–135

Hauser 1898

O. Hauser, *Das Amphitheater Vindonissa*. Verfasst als erste, vorläufige Publikation der Gesellschaft «Pro Vindonissa» (Stäfa 1898)

Hauser 1904

O. Hauser, *Vindonissa. Das Standquartier römischer Legionen* (Zürich 1904)

Simonett 1946

Ch. Simonett, *Der römische Silberschatz aus Wettingen*. ZAK 8, 1946, 1–15

Abkürzungen

ASA N.F.	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge
Jber. GPV	Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
Veröff. GPV	Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

